

Joachim Klinger

Wadenkrampf bei Waterloo

Eskapaden und Balladen

Grupello Verlag

Das Auge liest mit – schöne Bücher für kluge Leser
Besuchen Sie uns im Internet unter
www.grupello.de

1. Auflage 2005

© by Grupello Verlag
Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf
Tel.: 0211-498 10 10 · E-Mail: grupello@grupello.de
Druck: Müller · Satz & Repro, Grevenbroich
Lektorat: Sascha Kirchner
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89978-040-X

Inhalt

1. Orientalisches

Morgenlandreise	9
Die zwei Eunuchen	11
Der ungeduldige Wesir	14
Der arme Scheich	16
Der Wüstenfloh	18

2. Märchenhaftes

Balladen-Ballade	19
Doktor Eisenbart	21
Rübezahl	22
Rotkäppchen und der Wolf	24
Die Meerjungfrau	26
Die Roggenmuhme	28
Erlkönigs Ende	29
Ich träfe gern mal ...	30
Der Lumpensammler	31

3. Rätselhaftes

Vogelzug	33
Suchspiel	34
Kunstfigur	36
Grenzstation	38
Der Fallensteller	40
Verdacht	42

4. Dramatisches

Ballade von der Rettung vor dem nassen Tod	45
Wortgefecht	48
Erleuchtung eines Kerzenhalters	50
Schubiacks Pech	52
Der Überlebensbaum	54
Kirchzartener Weihnachtsballade	58
Mord im Dom (Moritat)	60

5. Historisches

Die List des Generals von Zieten	63
Ein spätes Wunder der Jeanne d'Arc	66
Auch der Sieg bei Lützen tat keinem Menschen nützen	68
Wadenkrampf bei Waterloo	72
Der Beinahe-Tod des Freiherrn von M.	74
Es ritten drei Reiter (I)	76
Es ritten drei Reiter (II)	77
Die Erfindung	78

6. Unbewältigtes

Genaueres lässt sich nicht sagen	79
Polizeistunde	82
Wandervogel	83
Adolf F., Fabrikant	84
Lederhütchen	86
Angsthasen	88
Krieg irgendwo	90
Der alte Kaiser	91

7. Grotteskes

Das Mondkalb	93
Das Mondschaf	94
Morgensterns Golz	96
Naturerlebnis	97
Die Ruhe im Wald	98
Jagderfolg	99
Schürzenjäger	100
Morgensterns Golch und Flubis	102
Morgensterns Nasobem	103
Ein Torwart mit nur einem Bein	104
Sündenfall	106
Lieber nicht	107

8. Tierisches

Das Murmeltier	109
Hund und Igel	110
Vier Schäferhunde auf hoher See	112
Die Katze	114
Begegnung im Zoo	115
Das Nilpferd	116
Der Neinguar	117
Der Skunk	118
In Afrika	119
Das Warzenschwein	120
Das Superschwein	122
Der Bismarckhering	124

9. Schicksalhaftes

Die Kirchenmaus	127
Ein Kakerlak	128
Die Eintagsfliege	130

Die Leserratte	132
Der Leisetreter	134
Scharlatan	136
Auf dem Lande	137

10. Panisches

Der Feuerschlucker	139
Plagegeist	140
Stadt in Angst	142
Der Wüstling	144
Der Nachtmahr	146
Tiere auf der Fahrbahn	148
Eine Nacht	149

11. Persönliches

Wenn ich erst mal dichtige	151
Unsinn	152
Wenn ich mich zum Schlafen lege	154
Albernheit	156
Gedankenlyrik	157
Dank an die ungedruckten Bücher	158

<i>Erläuterungen</i>	159
----------------------	-----

1. Orientalisches

Morgenlandreise

Wenn sich braune Mamelucken
hinter grünen Palmen ducken,
ist der Herrscher nah.
Wenn darauf die Mamelucken
wie erregte Hähne gucken,
ist der Herrscher plötzlich da.

Mit den spitzen Bajonetten
und dem Steppenwolf an Ketten
halten Mamelucken Wacht.
Auf dem Elefantenrücken
und gewebten Seidenbrücken
hockt der Prinz in voller Pracht.

Während stumm und mit Entzücken
sich die Dorfbewohner bücken,
winkt der Prinz dem edlen Scheich.
Und er fragt nach Toiletten,
ob sie auch bequeme hätten;
denn er müsse möglichst gleich.

Schnell besorgt man eine Schüssel,
füllt den Elefantenrüssel
und enthüllt ein Purpurzelt.
Mamelucken fächeln Kühlung,
und das Reittier sorgt für Spülung.
Klopapier wird aufgestellt.

Reist der Herrscher in Geschäften,
unterstützt man ihn nach Kräften.
Das ist Untertanenpflicht!
Und die braven Mamelucken
warten ohne Muskelzucken
und mit stoischem Gesicht.

Als der Prinz sich so entlastet
und noch kurze Zeit gerastet,
macht man sich zum Aufbruch klar.
Weiter geht es nun nach Westen,
und mit sanften Demutsgesten
folgt die Mameluckenschar.

Die zwei Eunuchen

Der Ali und der Mustafa
sind reizende Eunuchen.
Der Ali kocht, und Mustafa
backt Krapfen, Brot und Kuchen.

Natürlich waren sie einmal
beim Sultan Haremswächter
und schützten auch das Arsenal –
doch dann erschien ein Pächter.

Der Harem wurde zum Bordell.
Was braucht man da Eunuchen?
Sie gingen zum Palasthotel
sich eine Stelle suchen.

Der Ali wurde nun ein Koch,
Mustafa ein Konditor.
Sie wohnten dort im Kellerloch
als scheue Untermieter.

Der Ali hat als Koch geprobt.
Mustafa buk den Kuchen.
Die Kochkunst wurde bald gelobt.
Man schätzte die Eunuchen.

Berühmt war roter Heringsstip
mit Muscheln und Makrelen.
Man machte mit den Fingern »Schnipp« –
man mußte bloß befehlen.

Bald speisten im Palasthotel
Gourmets aus allen Ländern,
und die Eunuchen mußten schnell
den Speiseplan verändern.

Nun gab es Huhn mit Estragon,
panierte Honigbienen,
den Stachelfisch aus Lissabon
und Schnitzel von Delphinen.

Giscard war hier zu Gast mit Kohl,
Blair kam mit Boris Becker.
Sie alle fühlten sich sehr wohl,
das Essen war so lecker!

Die Dinge nahmen ihren Lauf.
Der Chef war ein Versager,
erhängte sich vor dem Verkauf
in seinem Waffenlager.

Der Ali und der Mustafa –
sie schlichen still von dannen
und fuhren bald nach Sumatra
mit Töpfen und mit Pfannen.

Ihr Restaurant, mein Stammlokal,
liegt ganz versteckt im Winkel,
die Küche klein, die Stube schmal.
Dort speist kein feiner Pinkel.

Ich esse gern ein Fischfilet,
im feinsten Öl gebraten,
und Krapfen süß mit Eiweiß-Schnee.
Wo – wird hier nicht verraten.

Der Ali und der Mustafa
sind reizende Eunuchen.
Im Sommer bin ich wieder da –
den Flug muß ich noch buchen.



Der ungeduldige Wesir

In Bagdad lebte ein Wesir,
Berater des Kalifen.
Den schlaun Hassan kennen wir
aus Schriften und aus Briefen.

Doch leider hat er sich verzehrt,
die Zauberkunst zu lernen.
Damit hat er zuviel begehrt.
Er griff nach Mond und Sternen.

Er hörte viel von Nureddin,
dem weisen Eremiten,
und schickte seine Diener hin,
ihm Gastfreundschaft zu bieten.

Der Weise kam am dritten Tag,
nahm Platz auf Seidenkissen
und sagte schließlich: »Na, nun frag!
Du willst doch etwas wissen.«

Herr Hassan hat ihm viel erzählt
vom Wollen und vom Handeln.
Doch gab er preis auch, was ihn quält'.
Er wolle sich verwandeln.

Er habe Einfluß, Geld genug,
auch Frauen jede Menge.
Doch sehne er sich nach dem Flug
aus seines Lebens Enge.

»So möchtest du ein Vogel sein
und mit den Wolken reisen«,
sprach Nureddin, »im Palmenhain
will ich dich unterweisen.«

Mit einem Buch saß Nureddin
schon früh im Palmengarten,
als Hassan der Wesir erschien.
Er mochte gar nicht warten.

»Der Spruch, der hier zu lesen ist,
läßt dich alsbald mutieren.
Doch wenn du dann ein Vogel bist,
nur nicht den Mut verlieren!

Zupf' eine Feder aus der Brust,
um wieder Mensch zu werden!
Und merk' dir gut, denn danach mußt ...«
Herr Hassan spürt Beschwerden.

Er greift das Buch. Schon liest er laut.
Er schrumpft, bekommt Gefieder.
Verschwunden sind das Haar, die Haut.
Kein Mensch erkennt ihn wieder.

Da fliegt er fort als weißer Schwan
und steuert kühne Kreise.
»Was hat er sich nur angetan?«
bestürzt fragt es der Weise.

»Das ist der Fluch der Ungeduld!«
sagt er nach einer Pause.
»Doch schließlich ist er selber schuld.«
Der Weise geht nach Hause.

Noch oftmals stand vor dem Palast,
der Hassan einst gehörte,
ein weißer Schwan, entkräftet fast.
Man trieb ihn weg. Er störte.

Der arme Scheich

Man weiß, ein Scheich ist meistens reich –
Ölquellen und dergleichen.
Doch kenn' ich einen armen Scheich,
den Sorgen stets umschleichen.

Dem Ölbesitz ist nicht zu trau'n.
Er tropft aus einer Spalte.
Und von den jungen schönen Frau'n
blieb ihm nur eine Alte.

Er hat ein Dromedar, das hinkt.
Verkauft ist längst die Herde.
Wenn er aus einer Quelle trinkt,
bedauern ihn die Pferde.

Die Alte kaut das Fladenbrot,
der Scheich raucht seine Pfeife.
Im Kochtopf schwimmen Maden tot,
die Suppe schmeckt nach Seife.

Der Scheich steigt auf sein Dromedar.
Nun kommt die letzte Phase:
Die Alte folgt – sie sind ein Paar.
Auf geht es zur Oase.

Dort sitzt man unter Palmen kühl.
Zur Flöte tanzt La Jana.
Dann schwinden Bilder und Gefühl
mit Fata und Morgana.

Verschwunden auch der arme Scheich –
man sieht kein Knöchlein bleichen,
nur Sand in weißen Hügeln weich
und nachts auch Lichterzeichen.



Der Wüstenfloh

Der Wüstenfloh im Wüstensand
blickt unverwandt zum Himmelsrand.
Kein Wanderer, kein Reiter!
Der Wüstenfloh übt sich im Sprung,
er federt hoch. Das hält ihn jung,
auch sieht er etwas weiter.

Der Wüstenfloh hört jeden Schritt,
kriegt jeden Ritt von ferne mit.
Er hofft auf Karawanen.
Doch langsam wird der Boden heiß.
Der Wüstenfloh schlägt einen Kreis
und sehnt sich nach Schamanen.

Wenn einer käm' mit Zauberspruch
und einem frischen Blutgeruch!
Das wäre jetzt die Rettung!
Der Floh sieht einen Wüstenspuk.
Es naht ein müder Sklavenzug
in schrecklicher Verkettung.

Nun hüpfte er hoch und springt ins Licht –
doch findet er die Männer nicht
und landet auf zwei Knochen.
Er hockt auf bleichendem Gebein.
Enttäuschung macht den Floh ganz klein.
Er hungert schon seit Wochen.

Am Abend in der Dunkelheit
erscheint ein Scheich im weißen Kleid.
Man hört den Boden beben.
Der Wüstenfloh mit letzter Kraft
hat einen steilen Sprung geschafft.
Doch landet er daneben:
Er ist nicht mehr am Leben.

2. Märchenhaftes

Balladen-Ballade

Aufgeladen, Kameraden,
werden heute die Balladen!
Pegasus ist angeschirrt.
Wird der Lese-Leiterwagen
sämtliche Gestalten tragen,
wenn die Fahrt begonnen wird?

Vorne sitzt die Hafen-Jule,
buhlend mit dem Greis von Thule
und am Busen stark entblößt.
Hinten auf der Badewanne
hockt Jeanne d'Arc mit Marianne,
während Jean Marat noch döst.

Siegfried, Roland, Schinderhannes
stehen mit der Kraft des Mannes,
und so mancher starke Kerl
drängt sich in die Zwischenräume.
Elfen schweben mit wie Träume,
an der Spitze König Erl.

Krächzend flattern Odins Raben
auf der Spur der sieben Schwaben,
und der graue Werwolf bellt.
Fische springen aus der Reuse.
Wie Soldaten wandern Mäuse
jetzt von Hameln in die Welt.

»Endlich!« seufzt die Regentrude,
denn an einer Würstchenbude
hält man an zur ersten Rast.
Nur Minuten darf man tanken.
Das Gefährt gerät ins Schwanken,
als man startet, und in Hast.

Leider geht es über Brücken
– Hüte fliegen und Perücken –
in das wilde Höllental.
Schließlich kommt die Katastrophe:
Alle stürzen, Zar und Zofe.
Wär' nicht Meister Rübezahl!

Mit dem Mantel, seinem weiten,
fängt er sie und läßt sie gleiten
auf den Moosgrund, ziemlich heil.
Neben Schmutz- und Wasserflecken
bleibt zumeist nur großer Schrecken
und ein Schmerz am Hinterteil.

Zwar Graf Douglas hat zwei Beulen,
und der Werwolf möchte heulen.
Doch der Berggeist winkt und lacht.
Also rafft man Kleid und Glieder,
richtet Haare und Gefieder.
Jean Marat ist aufgewacht.

Bald schon ziehen die Balladen
einzeln fort, und wie Nomaden
wandern sie durch Stadt und Land,
sind zu Gast bei eben jenen,
die sich nach Geschichten sehnen –
schön gereimt und wohlbekannt.

Doktor Eisenbart

Rumpelstilzchen, einst zerrissen,
lebt, von Eisenbart genäht.
Seufzend liegt es auf den Kissen
und ernährt sich nach Diät.
Mit der Kraft des Kräutersaftes
ist es überzeugt: Das schafft es!

Auch die Hexe, die im Ofen
ihres Häuschens fast verbrannt,
liegt, gepflegt von Zwergenzofen,
angetan mit Wundverband.
Hautersatz war hier von Nöten,
und so starben vierzig Kröten.

Wolf, den Leib gefüllt mit Steinen,
stürzte in den Brunnenschacht.
Nach der Rettung durch die Seinen
hat der Arzt ihn heil gemacht.
Wolf ist nun ein treuer Hüter
und beschützt des Doktors Güter.

Pechmarie, geplagt, gepeinigt,
– Faulheit war die ganze Schuld –
Eisenbart hat sie gereinigt,
und nun dient sie mit Geduld.
Laut lobt sie die Kunst des Mannes:
»Doktor Eisenbart, der kann es!«

Doktor Eisenbarts Patienten
werden tadellos geheilt.
Schatzverwalter zahlen Renten,
Unterkunft wird zugeteilt.
Manche schreiben Memoiren,
manche spielen mit Gefahren ...

Rübezahl

Der Rübezahl, der Rübezahl,
das war der Herr der Berge.
Er herrschte über Wald und Tal
und über Tiere ohne Zahl,
Baumgeister auch und Zwerge.

An sich hieß er – ich weiß nicht wie.
Dann zählte er die Rüben.
Das war Schikane, aber sie
verlangte, was er nie verzieh,
und ließ ihn sinnlos üben.

Sie rief ihn »Rübezahl« zum Spott:
Er war verwirrt vom Zählen,
entdeckte spät erst das Komplott.
Sie trieb ihr Spiel mit Hüh und Hott
und wollte ihn bloß quälen.

Verliebt war er und daher blind.
Sie hat ihn stets belogen.
Er suchte dieses Menschenkind
und kam im leisen Sommerwind.
Da war sie ausgeflogen.

Er irrte lang durch Wald und Tal
und weinte manche Träne.
Er schrie in seiner Liebesqual.
Als Echo rief es »Rübezahl«.
Da wuchs ihm eine Mähne.

Ein Bart auch, wild und blutig-rot.
Kraft fuhr in seine Glieder.
Er wurde groß wie Turm und Schlot.
Ein Riese, der das Land bedroht,
warf er die Ritter nieder.

Er nahm zwei Laken als Gewand,
den stärksten Baum als Stecken,
zwei Bären auch mit sanfter Hand,
bevor er stumm im Berg verschwand
und hinter Dornenhecken.

Ihr wißt doch wohl, was euch geschieht,
wollt ihr den Schläfer wecken –
es ist ja stets das alte Lied:
Man flüstert »Rübezahl« und flieht
vor ihm und seinen Schrecken.



Rotkäppchen und der Wolf

Rotkäppchen ging, im Korb den Wein,
tief in den dunklen Wald hinein,
Großmütterchen besuchen.
Im Wald fand sich ein großer Stein,
der lud zur ersten Pause ein.
Im Korb lag auch ein Kuchen.

Von dem, den ihre Mutter buk,
aß sie ein Stück, nahm einen Schluck.
Man muß den Wein versuchen ...
Da schlich der wilde Wolf heran
aus Dickicht und aus schwarzem Tann
und blieb im Schutz der Buchen.

Er lechzte sehr nach einem Schluck,
doch hielt er sich zunächst kaduk
mit aufgeblähten Flanken.
Da kamen, als er wartend saß
und sah, das Mädchen trank und aß,
ihm schreckliche Gedanken.

Nicht Kuchen nur und auch nicht Wein,
das ganze Mädchen sollt' es sein
mit seinen strammen Waden!
Das wär' nicht nur für seinen Leib,
nein, auch für Edelgard, sein Weib,
und alle Kameraden.

Als er, bereit zur bösen Tat,
aus seinem Buchenschatten trat,
ein schlimmer Menschentöter,
da hat das Mädchen, leicht beschwipst,
mit seinen Fingern nur geschnipst –
es rief: »Hau ab, du Köter!«

Der Wolf, durch dieses Wort verletzt,
– ein Haushund wäre auch entsetzt –
entfloh mit großen Schritten.
Rotkäppchen nach dem Pausen-Fest
gab seiner Großmama den Rest.
Die ließ sich gerne bitten.

Und als der Kuchen aufgezehrt,
die Flasche Wein dazu geleert,
sang man aus voller Lunge.
Der Wolf im Tann lag hingestreckt
und hat die Pfoten still geleck
mit ausgedörrter Zunge.

Die Meerjungfrau

Einen Menschen hatte sie niemals lieb
und wollte den Schiffen nicht winken.
Was sie vom Meer bis zum Küstensand trieb?
Vom Alkohol wollte sie trinken.

Korallenrot war ihr hüftlanges Haar.
Den Fischschwanz muß man bemängeln.
Sie schaffte es, bis zur Hafenbar
sich windend und springend zu schlängeln.

Davor stand ein Seemann, ein richtiger Maat.
Der trug sie mit kräftigen Armen
hinein – er schob einen Hocker parat
und rief nach der Bardame Carmen.

Die Meerjungfrau griff sich lachend ans Ohr
und gab ihr die schimmernde Perle.
Da holte die Frau eine Flasche hervor,
ein Zeug für die wildesten Kerle.

Die Meerjungfrau trank die Flasche rasch leer.
Das reichte für Kutscher und Pferde.
Dann wurde sie schlaff und plötzlich ganz schwer
und sank wie ein Sandsack zur Erde.

Man trug sie hinaus, da lag sie am Strand,
bis Winde und Wellen sie faßten.
Neptun selbst erschien im Schuppengewand,
mit Armen so stark wie zwei Masten.

Bei Carmen aber saß sinnend am Tisch
der Seemann und blickte benommen:
»Ein Weibsbild oben und unten ein Fisch
ist mir noch nicht untergekommen.«



Die Roggenmuhme

Nein, die Augen sind nicht magisch,
eher starr, vielleicht auch stechend,
und ihr Ausdruck beinah tragisch,
sozusagen herzzerbrechend.

Ihre Zöpfe, blond wie Weizen,
stehen ab wie Büffelhörner,
und aus Ähren, die sich spreizen,
knabbert sie die reifen Körner.

Ihr Gesicht ist braun und ledern,
das Gewand besteht aus Garben.
Manchmal schmückt sie sich mit Federn,
möglichst bunt in vielen Farben.

Nein, nun will sie nicht mehr tanzen
so wie einst vor vielen Jahren.
Müde sucht sie Zauberpflanzen
gegen Krankheit und Gefahren.

Warum ist sie melancholisch?
Ach, sie hatte einen lieb,
einen Hirten, anatolisch,
der hierher die Herde trieb.

Im Gebüsch hockt stumm die Muhme,
knetet langsam gelben Lehm,
stäubt darauf noch Ackerkrume
und pflegt so ihr Fuß-Ekzem.

Rufst du nach der Roggenmuhme,
schütze dich mit Krähenfüßen!
Schenk' ihr eine Sonnenblume,
und sie wird dich freundlich grüßen.

Erlkönigs Ende

Wie scheinen die alten Weiden so grau!
Am Bachrand duckt sich die Nebelfrau.
Erlkönig ritt eben vorbei.

Da kommt schon der Junge, er jodelt und johlt.
Er hat sich das Reitpferd des Vaters geholt
und fühlt sich so stark und so frei.

Erlkönig beschwört sein fliehendes Reh.
Er ruft nach dem Waldgeist, den Töchtern, der Fee.
Und hinter ihm klappert der Huf.

Der Waldgeist schlummert im Grottenreich.
Die Töchter sind fern. Die Fee kränkelt bleich.
Vergeblich verhallt jeder Ruf.

Der Knabe ist nah, sein Atem ist heiß.
Erlkönig, gebückt wie ein sterbender Greis
verliert seinen silbernen Reif.

Da packt er ihn an, da greift ihn die Hand,
umschlingt seine Glieder, zerfetzt sein Gewand.
Wie peitscht seines Pferdes Schweif!

Der Vater hat keine Ruhe gehabt.
Doch endlich sieht er sein Pferd, das trabt
herbei mit dem Sohn, seinem Sohn.

Ein grauses Bündel fällt vor ihn hin.
Der Sohn stemmt es hoch und reckt sein Kinn:
»Erlkönig hat seinen Lohn!«

Ich träfe gern mal ...

Ich träfe gern mal Robinson
mit seinen Holzpantinen.
Ich frage: »Welchen Wochenlohn
kann man bei dir verdienen?
Ich denke da an Donnerstag
und Vater Freitag, also sag!«
Er macht ein finsternes Gesicht
und knurrt zum Schluß: »Ich sag' es nicht«.

Ich träfe gern mal Gulliver
mit Roß und Riesenhunden.
Ich frage: »Hast du tief im Meer
Vinetas Schatz gefunden?
Du warst doch ständig unterwegs.
Wo blieb das Gold? Nun überleg's!«
Er sagt: »Vielleicht in einem Topf ...«
Und ringelt ratlos seinen Zopf.

Ich träfe gern mal Lederstrumpf
mit Köcher, Beil und Pfeilen.
Natürlich nicht so gern im Sumpf.
Wer mag da schon verweilen?
Im Blockhaus rauchen wir zu zweit.
Ich frage ihn. Er läßt sich Zeit.
War es ein Unfall, war es Mord?
Nach einer Stunde geht er fort.

Ich kriege wirklich nichts heraus,
trotz Kreuzverhör-Palaver!
Den Kopf versteckt wie Vogel Strauß,
verborgen wie Kadaver,
entzieht sich mir die Kunstfigur
und lispelt bloß noch: »Lit'ratur!
Die ist verrätselt und verstockt.«
Und das ist's eben, was uns lockt ...

Der Lumpensammler

Der Lumpensammler jagt mit schwarzem Wagen
durch trüben Tag und dunkle Nacht.
Zwar sieht man nichts, doch hört man sagen,
er transportiere Menschenfracht.

Er sammelt Lumpen, die im Land verblieben.
So mancher Gauner hat nicht schlecht gestaunt,
als ihn des Sammlers Helfer aufgetrieben,
und fügte sich dem Zwang recht mißgelaunt.

Da sitzen sie im engen Fahrzeugkasten
und schwitzend atmen sie gepreßt.
Wenn sie nach ihren Nachbarn tasten,
dann halten sie die Fesseln fest.

So wagen sie im Finstern nicht zu sprechen
und fürchten sich bei dieser wilden Fahrt.
Da kann man leicht die Knochen brechen,
was auch ein Lump sich gern erspart.

Man lädt sie aus vor einem tiefen Stollen.
Dort wartet schon ein eisernes Gefährt.
Man hört es rumpelnd auf den Gleisen rollen.
Wer weiß, wie lange diese Reise währt!

Dann wird der Stollen mit dem Tor verschlossen,
denn niemals gibt es eine Wiederkehr
von diesen Schurken, Gangsterbossen,
den Drogenhändlern und noch mehr.

Dies ist ein Märchen für die Kinder!
Der Lumpensammler holt sich alte Kleider,
vielleicht auch Knochen für den Schinder,
doch die Ganoven übergeht er – leider.